

## BERICHTE UND BESPRECHUNGEN

HÉCTOR CANAL, *Romantische Universalphilologie. Studien zu August Wilhelm Schlegel*, Heidelberg (Universitätsverlag Winter Heidelberg) 2017, 412 S.

Canal widmet sich in seiner Monografie dem vielschichtigen Werk August Wilhelm Schlegels, der uns heute vor allem als Übersetzer der Werke Shakespeares ein Begriff ist. Doch A.W. Schlegel war weitaus mehr als nur Übersetzer. Seine versifizierten Übertragungen der Shakespeare'schen Dramen ins Deutsche – es sei hier darauf hingewiesen, dass AWS nicht nur aus dem Englischen übersetzt hat, sondern aus acht weiteren Sprachen – machen nur einen Aspekt „seines gewaltigen, facettenreichen Oeuvres aus, das einige Dichtungen, sprachhistorische und -theoretische, kritische, komparatistische, ästhetische, philologische, kunsttheoretische und literaturwissenschaftliche Arbeiten umfasst.“ (8) Was die Forschung bisher tendenziell negativ bewertet hat, wertet Canal auf: Das Eklektizistische an Schlegels Werk ist nicht als Mangel abzuqualifizieren, sondern als qualitativ wesentlicher Grundzug zu verstehen und fruchtbar zu machen.

Auffällig ist, dass gerade der Eklektiker Schlegel (will man den Vorwurf zunächst ohne Differenzierung stehen lassen), der viele seiner Vorhaben nicht zu Ende geführt hat – Paradebeispiel hierfür ist stets die Shakespeare-Übersetzung –, einen besonderen Wert auf den Begriff des Organischen und damit auf die ganzheitliche, lebendige Form legte. Die Form müsse in jeder Hinsicht, so Schlegel, „organisch gefaßt werden“, mechanisch sei sie, „wenn sie durch äußere Einwirkung irgend einem Stoffe bloß als zufällige Zuthat, ohne Beziehung auf dessen Beschaffenheit erteilt wird.“ Die bloß arbiträre „Zuthat“ interessierte Schlegel nicht; ihm kam es auf die Beziehungen an, die Relationen, denn die „organische Form“ sei „eingeboren, sie bildet von innen heraus, und erreicht ihre Bestimmung zugleich mit der vollständigen Entwicklung des Keimes“. Alle „ächten Formen“ sind organisch, so Schlegel, das heißt mit anderen Worten, dass sie „durch den Gehalt des Kunstwerks bestimmt“ sind (zitiert nach Canal, 186f.).

Canal spricht in diesem Zusammenhang von einem „Ineinanderdenken“, im Gegensatz zum „Nacheinanderdenken“. Schlegels Arbeiten, so verschieden sie auch ausfielen, bedenkt man Schlegels vielfältige Interessenlagen, sind dennoch, darauf will Canal hinaus, eng miteinander verflochten; das eine greife ins andere,

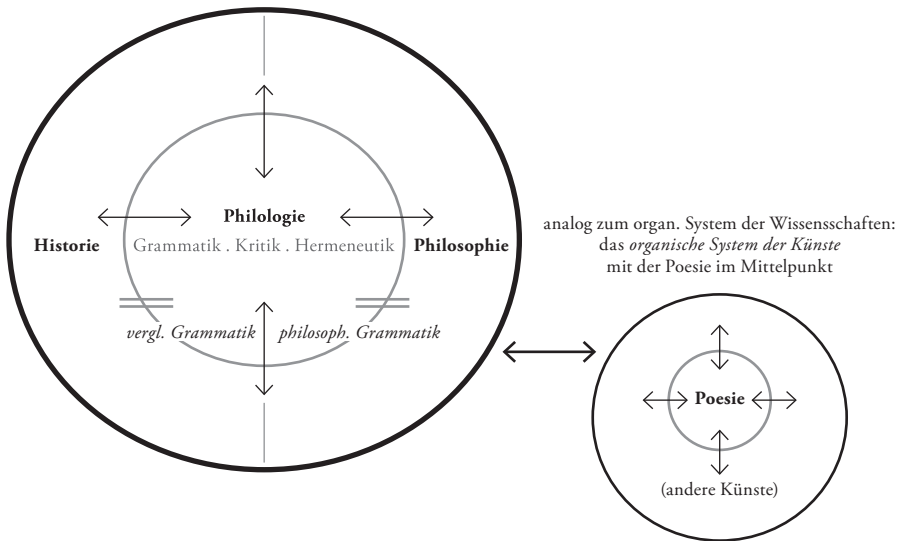
so dass sie insgesamt und zusammengenommen ein (durchaus systematisches) Ganzes zu ergeben vermögen. So ist etwa eine explizite Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis zu erkennen, „Schlegel lässt es nicht bei der theoretischen Reflexion oder bei seinen Rezensionen bewenden, sondern setzt dieses Prinzip in der Praxis um, sowohl als Dichter als auch als Übersetzer.“ (79) Daher will Canal, wie er in seiner informativen Einleitung hervorhebt, A.W. Schlegels Werk systematisch auslegen: „manche Schriften“ hat er „in mehrere[n] Abschnitten analysiert und unter jeweils anderen Gesichtspunkten behandelt“. Gerade „[u]m die Vernetzung zwischen den unterschiedlichen Bereichen von Schlegels Schaffen zu verdeutlichen und dabei Redundanzen zu vermeiden“, greift der Autor auf „Querverweise“ zurück. (28) Diese systematische Annäherung ist, das sei hier vorweg betont, äußerst fruchtbar und kommt dem Leser zugute.

Die Monografie besteht aus sieben Kapiteln, die sich aus einer gezielten, thematischen Perspektive mit dem Schlegel'schen Werk befassen: Eingangs beschäftigt sich Canal mit der allgemeineren *Ästhetik* Schlegels (31–60); es folgen Darlegungen von Schlegels *Sprachtheorie* (61–106), seiner *Enzyklopädie* (107–148) und der *Geschichte und Theorie der Literatur* (149–192). Anschließend befasst sich Canal in einem eigenständigen Kapitel mit dem Übersetzer Schlegel (193–330): hier widmet sich der Autor nach einer allgemeineren Einführung sowohl dem übersetzungstheoretischen Paradigma um 1800 als auch Schlegels „poetischem Übersetzen“ vor allem in den Caldéron-Übersetzungen (219–330). Es folgt ein Kapitel zur *Philologischen Dichtung* (331–368) und schließlich als Fazit das letzte Kapitel *Universalphilologie*:

Progressiv ist die Philologie, weil sie immer nur eine Annäherung zur Quelle (im Falle der Edition) oder zum Original (im Falle der Übersetzung) ist, weil sie Maßnahmen zur Repoetisierung der Sprache erarbeitet und weil sie Materialien für die kommende romantische ‚progressive Universalpoesie‘ bereitstellt; universal ist die Philologie, weil sie die Wissenschaft der Poesie ist und die geistige Produktion des Menschen – des sprachlichen Wesens schlechthin – zum Gegenstand hat, weil sie komparatistisch arbeitend eine Weltliteratur zu definieren versucht und weil sie – besonders im Rahmen der Übersetzung und der philologischen Dichtung – mit ihrer Kunst verschmilzt: der Poesie. (369)

Aus Canals Darlegungen lässt sich A.W. Schlegels organisches System der Wissenschaften wie folgt zusammenfassen: Die Philologie hat im besagten System eine zentrale Position inne; sie vermittelt zwischen (1) dem Besonderen, d. h. der Historie und (2) dem Allgemeinen, d. h. der Philosophie. Die Philologie fungiert als Bindeglied zwischen dem Bereich der Erfahrung (Geschichte) und dem der Vernunft (Philosophie). Aus der Philologie selbst ergeben sich die Wissenschaften Grammatik, Kritik und Hermeneutik, die sie zugleich konstitutiv bestimmen. Schlegel extrahiert aus der Historie und ihrem Verhältnis zur Philologie die sogenannte vergleichende Grammatik; aus der Philosophie und ihrem Bezug zur Philologie wiederum lässt sich die sogenannte philosophische Grammatik herleiten. Zur besseren Veranschaulichung kann folgende schematische Darstellung dienen:

Organisches System der Wissenschaften



A.W. Schlegel schreibt der Philologie einen progressiven Charakter zu, sie ist „eine kohärente Wissenschaft des vom menschlichen Geist Produzierten“ (136). Die Gründe, weswegen gerade der Philologie eine derart zentrale und vermittelnde Position innerhalb des organischen Systems der Wissenschaften zukommt, hat Canal im Abschnitt *Philologie* im Kapitel zur *Enzyklopädie* gezielt auf den Punkt gebracht: Schlegel versteht das Wesen der Sprache als einen lebendigen Organismus, Sprache sei, „kein bloßes Aggregat, sondern sie ist ein organisches Ganzes“ (zitiert nach Canal, 89). Dieser (sprachliche) Organismus und das Sprachzeichen überhaupt sind Gegenstand der Philologie, woraus sie auch ihren universalen Charakter herleitet. Schlegel definiert Sprache „als Offenbarung des menschlichen Geistes und erhebt sie aufgrund ihrer po(i)etischen Kraft zur menschlichen Eigenschaft schlechthin.“ (15) Die Philologie ist „frei von Nutzen“, oder mit anderen Worten, nicht zu einem Mittel zum Zweck zu degradieren; sie ist in den Wissenschaften allgegenwärtig und vermittelt, wie oben erläutert, „zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen, der Philosophie und der Historie“. Deshalb ist sie – um Canal *in extenso* zu zitieren: „zwischen der Vernunft – Erkenntnisquelle der Philosophie – und dem entgegengesetzten Pol, der Erfahrung – Quelle der Geschichte“ (129) – Kristallisationspunkt im System der Wissenschaften (127–29).

Analog zur universellen Wissenschaft, nämlich der Philologie, die bei Schlegel den Kern des (organischen) Systems der Wissenschaften ausmacht, ist die Poesie ins Zentrum des ebenso organischen Systems der Künste gesetzt. Entscheidend für diese Vorreiterrolle der Poesie sind die anthropozentrische Betrachtungsweise (siehe Canals Ausführungen 37ff., 57, 61ff.) sowie die Historisierung des ästhetischen

Denkens (32). Die Poesie nimmt „in allen Bereichen des menschlichen Geistes aktiv teil und ist daher mit Poiesis gleichzusetzen, so dass Sprache und Poesie als Grundlage jeder Kunst fungieren.“ (57)

Leitfaden der Schlegel'schen Ästhetik ist die *po(i)etische*, das heißt schöpferische Kraft der Sprache, die sich thematisch durch sein ganzes Schaffen zieht. Sein „Augenmerk [liegt] auf [der] schaffende[n] Poiesis, die auf der po(i)etischen Funktion der Sprache gründet.“ (31) Aus diesem Grund ist die Poesie Dreh- und Angelpunkt aller Künste, die jedoch zusammen so etwas wie ein höheres Sprachsystem bilden, das auf eine einst vorhanden gewesene Einheit von Form und Stoff deutet. (vgl. 78) Folgt man A.W. Schlegel, so hat Sprache, die ein lebendiger Organismus ist, eine doppelte Funktion: Sie ist zugleich Kognition (Erkenntnis) und Kommunikation (Mitteilung). Maßgeblich ist nun die Re-Poetisierung der (gegenwärtigen) Sprache, Canal spricht hier von einem „dreigliedrigen historischen Modell“ (86):

Die einstige Poetizität der Ursprache, wenn man so will, ist im Zeitalter der Aufklärung abhandengekommen. Eine *entpoetisierte* Sprache ist, mit anderen Worten, eine *prosaische* Sprache. Nun gilt es, diese wieder zu *re-poetisieren*: den Einklang zwischen Zeichen und Bezeichnetem, *signifié* und *signifiant*, wieder herzustellen. Canal legt präzise dar, was Schlegel konkret darunter versteht: Zur Repoetisierung bedarf es eines „Instrumentarium[s], das eine von der Norm abweichende Wortreflexion und Syntax, sprachliche Innovationen, wie Neologismen, Archaismen, den Rekurs auf Dialekte sowie den Gebrauch rhetorischer Mittel wie Epitheta, Vergleichen, Tropen, Metaphern, Personifikation umfasst.“ (155) Die Schlegelsche Repoetisierung der Sprache darf man aber nicht missverstehen als ein Vorhaben, den Urzustand zurückzuerlangen, im Gegenteil: „Mittels einer Synthese von ursprünglicher Poetizität und dem Reflexionscharakter der Prosa, einer Verschmelzung von Sinnlichkeit und Abstraktion, soll die Sprache zu einer höheren Stufe gelangen“ (86). Die Repoetisierung will keinen Rückgriff in eine sogenannte Naturpoesie, sondern einen Vorgriff auf eine „neuartige Kunstpoesie“. (78)

Ohne jeden Zweifel hat Canal mit seiner Arbeit einem Desiderat in der A.W. Schlegel-Forschung abgeholfen, und das auf eine sehr informative, zugleich detaillierte und umfassende Weise. Für den Leser als Überblick besonders hilfreich sind die jedem Kapitel vorgesetzten Abstracts, die trotz ihrer Knappheit das Wesentliche präzise auf den Punkt zu bringen vermögen. Zu bemängeln ist das fehlende Sach- und Namensregister, das gerade bei einer solchen Arbeit essentiell ist. Durch die Aufgliederung in verschiedene Schwerpunkte – Ästhetik, Sprachtheorie, Enzyklopädik, Literaturtheorie und Übersetzungen – ist es dem Leser aber dennoch möglich, sich gut in dieser grundlegenden Studie zurechtzufinden.